



SPITALRATGEBER

Es werde Licht! Die Bedeutung des Lasers in der Medizin



Dr. med.
Simeon Berov
ist Chirurg an der
Chirurgischen
Klinik Laufenburg
am GZF

Galten Laserbehandlungen in der Medizin vor 10 Jahren noch als neu und bahnbrechend, werden diese heute in vielen Gebieten routinemässig eingesetzt, so beispielsweise in der Urologie bei Prostata-Eingriffen, in der Dermatologie bei der dauerhaften Enthaarung oder bei der Entfernung von gutartigen Tumoren.

Ein LASER (englisch: Light Amplification by Stimulated Emission of Radiation) ist ein Licht, das sich durch gleiche Ausrichtung, Frequenz und Wellenlänge auszeichnet, sodass die Lichtenergie sehr fokussiert und konzentriert auf das Gewebe trifft, das bei Aufnahme der Energie dann verdampft.

In der Kosmetik ist die Verwendung von Lasern zur dauerhaften Enthaarung etabliert und äusserst beliebt, dabei vergisst man leicht, dass es durchaus auch medizinische Indikationen für einen Lasereinsatz geben kann, wie beispielsweise bei der sogenannten Akne inversa.

Auch bei Krampfadern (Varizen) kann eine Behandlung mit dem Laser vorteilhaft sein.

Krampfadern sind aufgrund einer Bindegewebsschwäche der Venenwand krankhaft erweiterte, oberflächliche Venen vor allem an den Beinen. Übliche Beschwerden sind ein Schweregefühl der Beine, geschwollene Beine (Ödeme), Jucken und bräunliche Hautverfärbungen. Zur Ablation (Zerstörung) der Stammvenen wird über einen Gefässzugang die Laserfaser in das Gefäss eingeführt und dieses anschliessend «verodet». Der Vorteil gegenüber der chirurgischen Entfernung ist vor allem kosmetischer Natur, da dadurch weniger und kleinere Narben entstehen.

Ein weiteres Einsatzgebiet des Lasers liegt in der Behandlung von Hämorrhoiden.

Bei Hämorrhoiden handelt es sich um krankhaft erweiterte Venen am Anus. Diese können Schmerzen, Blutungen und ein rektales Hervortreten der Hämorrhoiden verursachen. Bei der sogenannten LASER-Hämorrhoidopexie wird das Gefässpolster mit der Laserfaser angestochen und das krankhaft erweiterte Blutgefäss verodet. Bedeutend ist, dass an der behandelten Stelle später keine neue Hämorrhoid mehr entstehen kann. Ein Vorteil ist, dass die Wundfläche bei der Laserbehandlung deutlich kleiner als bei der konventionellen chirurgischen Operation ist.

Der Laser, ein vielfältiges Licht mit vielen Anwendungsmöglichkeiten!

Der Autor ist Chirurg an der Chirurgischen Klinik Laufenburg des GZF.

Der «Spitalratgeber» ist ein Produkt der Zusammenarbeit mit dem Gesundheitszentrum Fricktal. Er erscheint regelmässig jeweils in einer Dienstag-Ausgabe Mitte Monat.

Bildung für Kinder in «Ngong»

Patenschaften ebnen den Weg in eine bessere Zukunft

Verschiedene Fricktaler Organisationen unterstützen gezielt sinnvolle Projekte in Afrika. René und Hilla Schmid ermöglichen Jugendlichen dank Patenschaften den Schulbesuch.

Hans Zemp

ZEININGEN/KENIA. Immer wieder machen sich René und seine Frau Hilla Schmid auf den Weg nach Kenia. In dieses wundervolle Land mit den vielen Gegensätzen, wie sie es nennen. Am Flughafen in Nairobi wurde das Ehepaar auf ihrer dritten Reise vor ein paar Monaten herzlich begrüsst und abgeholt. Auf ihrer vorangehenden Reise nach Kenia lernte es den Zeinger Hans Haas und seine Tochter Barbara König, Leiterin vom Kinderheim Watoto Mbele, kennen. (Die NFZ hat das Kinderheim vorgestellt). Schweizer lernen sich in Kenia kennen! Aus dieser Begegnung entstand eine Zusammenarbeit. René Schmid ist heute Präsident des Hilfswerks «Youth for Hope», Hilla ist Vorstandsmitglied und zuständig für Patenschaften. Der Verein hat seinen Sitz in Zeiningen. Zielsetzung des Vereins ist die Unterstützung des Kinderheims Watoto Mbele in Ngong.

Aufgabe von Hilla Schmid im Verein ist es, Pateneltern für die Kinder



Das erste Patenkind freut sich zusammen mit Hilla Schmid über die Unterstützung.

Foto: zVg

zu finden. Sie berichtet zu ihrem ersten Erlebnis: «An einem Montagmorgen besuchten wir mit Barbara König die Primarschule und holten dort Kinder ab. Wir konnten die erste Patenschaft für eines der Kinder im Heim vermitteln. Das war eine grosse Freude, als wir dem Patenkind sein erstes Geschenk überreichen durften.» Ihnen standen damals die Tränen in den Augen. Es war und ist wirklich schön zu sehen, wie diese Kinder durch eine Patenschaft die Möglichkeit erhalten, eine Schule besuchen, eine Lehre oder ein Studium machen zu können.

In Watoto Mbele ist man daheim

Die Kinder und Jugendlichen fühlen sich in Watoto Mbele sichtlich wohl. Sie empfinden die Heimgemeinschaft als ihre Familie. Sie erleben Geborgenheit, Schutz, Annahme und Liebe. Viele von ihnen kommen aus traumatisierenden Verhältnissen, aus Slums. Nur schon Kleidung und täglich Nahrung zu haben, ist für viele überhaupt nicht selbstverständlich. Streitigkeiten unter den Kindern und Jugendlichen hat das Ehepaar Schmid im Wohnheim nie gesehen. Wenn die Kinder zu ihren Aufgaben gerufen wer-

Patenschaften

KENIA. «Asante sana» – Herzlichen Dank ... das sagen die Kinder aus dem Kinderheim Watoto Mbele. Durch eine Patenschaft wird ihnen der Besuch einer guten Schule, das Leben im Heim und später eine Ausbildung ermöglicht. Man schenkt den Kindern und Jugendlichen damit die Möglichkeit und Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Denn nur mit einer guten Schulbildung und einem gefestigten sozialen Netz ist es ihnen überhaupt möglich, einen Ausweg aus ihrer benachteiligten und dadurch oft sehr schwierigen Situation zu bekommen und nach der Schulausbildung eine Arbeit zu finden. Gerade Heimkinder haben einen schweren Stand in Kenia. Barbara König kümmert sich um insgesamt rund 60 Kinder aus der Region Nairobi. Und es ist schon so: «Weihnachtszeit ist Geschenkzeit.» Das Kinderheim ist um jede Patenschaft dankbar und die Kinder haben so ein Ziel vor Augen, das sie Dank Unterstützung realisieren können.

www.youthforhope.ch/patenschaften

den, gehen sie dem Auftrag sofort und ohne Widerrede nach. Das ist beeindruckend.

LESERBRIEFE

Nationalrätlicher Schmarren

So ein Schmarren, was da Nationalrat Maximilian Reimann von sich gibt: Frau Widmer-Schlumpf sei von den Linken gewählt worden und sie «musste linke Politik machen».

Eveline Widmer-Schlumpf wurde 2007 als eigenständige, starke und erfahrene bürgerliche Politikerin mit einem sehr guten Leistungsausweis in den Bundesrat gewählt. Während der letzten acht Jahre leistete sie eine ausgezeichnete Arbeit als Bundesrätin, nicht im Interesse einer Partei oder Ideologie, sondern für unser Land. Und dies in einer sehr schwierigen Phase, u.a. mit der Banken- und Finanzkrise. Dafür verdient sie Respekt und Anerkennung über Parteigrenzen hinweg. Eigentlich auch von jenen, die sie aus ihrer Partei rausgeworfen haben.

URS MÜLLER, KAISTEN

Schlechte Verlierer

Einmal mehr hat sich gezeigt, dass jene Parteien in Rheinfelden, die sich so gerne bürgerlich nennen, nicht mit Volksentscheiden umgehen können. Nach dem unsäglichen Spiel mit den Volksentscheidungen beim «Roten Haus» ist nun das «Wäberhölzli» das Opfer. Klar ist alles mit rechten Dingen zugegangen, aber es zeigt sich einmal mehr, dass die Parteien in unserer Stadt einfach nur schlechte Verlierer sind. Obwohl die Reaktion der Gewinner nach der ersten Abstimmung ebenfalls mehr als fragwürdig ist, mit dem reihenweisen Verlassen der Versammlung, ist ein Volksentscheid zu respektieren. Auch die FDP hätte nach diesem Resultat den Weg des Referendum beschreiten können, aber das Volk sollte einmal mehr über den Tisch gezogen werden und ich bin überzeugt, Herr von Büren fühlt sich gar noch gut dabei. Man hat es denen wieder einmal gezeigt. Einfach nur widerlich. Politik erfordert eben auch staatsmännische Grösse, die in

Rheinfelden offensichtlich nicht zu finden ist.

ROLAND HOHLER, RHEINFELDEN

Betroffenheitsveranstaltung

Nein – die Rheinfelder Gemeindeversammlung war nicht chaotisch. Alles lief im gesetzlichen Rahmen ab. So sind Votes mit immer denselben Befürchtungen und Aufrufen zu akzeptieren, auch wenn keinerlei neue Argumente genannt werden. In der basisdemokratischen Gemeindeversammlung darf eben jede und jeder Stimmberechtigte das Wort verlangen, sogar mehrmals. Fragen aus der Versammlung können mit Hilfe von Tabellen elegant so «beantwortet» werden, dass dann doch nicht klar ist, wer denn von der «Restauffüllung» profitiert und wie viel dabei herauskommt. Jeder Stimmberechtigte kann jederzeit beantragen, dass auf ein bereits abgeschlossenes Traktandum zurückzukommen sei. Das gilt auch, wenn der Vorsitzende diese Möglichkeit zu Beginn der Versammlung diesmal nicht erwähnt hat. Es gibt auch keine Vorschrift, wie lange eine Versammlung gehen darf, und ob sie wirklich immer erst um 20 Uhr beginnen kann.

Die Gemeindeversammlung ist von einer basisdemokratischen zu einer «Betroffenheitsveranstaltung» verkommen, an der vor allem teilnimmt, wer eigene Interessen durchsetzen will. Mit der Mobilisation Gleichgesinnter können die nur noch 1-2 Prozent der Stimmberechtigten, die aus Pflichtbewusstsein grundsätzlich immer dabei sind, leicht überstimmt werden. Eine schlimme Folge für die Demokratie ist, dass genau diese regelmässigen Teilnehmer sich jetzt überlegen, ob sie sich das noch antun wollen.

Bleibt eigentlich nur die Frage, wie viele solche Gemeindeversammlungen noch stattfinden müssen, bis sich die Einsicht doch noch durchsetzt, dass Rheinfelden einen Einwohnerrat braucht.

HANS ROTH, RHEINFELDEN

Rodung im Rheinfelder Wald

Was soll man von Politikern halten, die «von-hinten-links» miese Methoden anwenden, um ein korrektes Abstimmungsergebnis zu ihrem Vorteil umzuwandeln? Wer Charakter hat, kann auch auf anständige Weise verlieren.

SYLVIA BATRA, RHEINFELDEN

Nie mehr

Wenn doch eindeutige Abstimmungen nach 23.00 Uhr noch anders beschlossen werden ist es besser nie mehr eine Gemeindeversammlung zu besuchen. Die Versammlung wurde in die Länge gezogen. Nach dem Kraftwerk Lärm kommt nun der Lärm im Wald an die Reihe.

RUTH AMMANN, RHEINFELDEN

«Schmierkomödie» Gemeindeversammlung

oder wie man politisch nicht versierte Bürger über den Tisch zieht.

An die Gemeindeversammlung vom 9. Dezember ging ich mit gemischten Gefühlen. Aus Erfahrung wusste ich, dass bei stark emotionalen Geschäften viele Bürger auftauchen, die sonst nie an einer Gemeinversammlung gesehen werden. Der Aufmarsch von Befürwortern und Gegnern des Traktandums 3, «Rodung Wäberhölzli», war riesig! Was mein unguetes Gefühl verstärkte. Ich war dann positiv überrascht, nein sogar erstaunt, dass sich die Befürworter nur vereinzelt zu Wort meldeten – ja sogar sehr grosszügig wurde den Gegnern viel Redezeit eingeräumt. Nun, wie bekannt ist, wurde der Antrag, «Rodung Wäberhölzli», mit grossem Mehr abgelehnt. Und dann bekam mein demokratisches Verständnis schon den ersten Knacks. Unter Jubel-

geschrei sprangen viele der sogenannten «Sieger» auf und verliessen die Versammlung. Das ist respektlos und ich verurteile ein solches Benehmen zu tiefst.

Es zeigt auf, wie unsere Gesellschaft immer mehr Egoisten hervorbringt, welche sich einen Deut um unsere politische, demokratische Kultur scheren. Wen interessierten schon die folgenden Traktanden – es ging dabei ja nur um 30 Millionen Franken an Steuergeldern, Jugendarbeit usw. – Hauptsache Eigeninteressen konnten durchgesetzt werden! Es herrschte ein Kommen und Gehen – einer Gemeindeversammlung unwürdig (Zutrittskontrolle?). Trotz vorgerückter Stunde hatte der «gut organisierte» Block der Befürworter «Wäberhölzli» auf seinen Plätzen ausgeharrt. Was dann um ca. 23.30 Uhr geschah, war ein Frontalangriff auf das Vertrauen der Bürger auf die direkte Demokratie. Gut vorbereitet führte der Präsident der FDP seine hohe Kunst der politischen Winkelzüge vor. Obwohl sich, ausser der Abwesenheit vieler Gegner, nichts an der Vorlage geändert hatte, wurde eingepackt in einen vorgängigen Ordnungsantrag (Verschiebung der noch verbleibenden Traktanden auf die nächste Gemeindeversammlung auf Grund später Stunde ca. 23.30 Uhr), eine Wiedererwägung der Abstimmung «Wäberhölzli» beantragt. Natürlich wurde dieser genehmigt. Anschliessend wurde darüber nochmals abgestimmt und der Antrag wurde angenommen! Mit diesem Vorgehen, meine Damen und Herren, mögen Sie das Recht auf Ihrer Seite haben. Den Glauben an unsere demokratischen Werte und den politischen Frieden in unserer Stadt haben Sie erschüttert, wenn nicht sogar zerstört. Gratulation! Für mich ist das Gefäss «Gemeindeversammlung» in Rheinfelden schon lange fragwürdig. Doch seit dem 9. Dezember ist diese zu einer Farce verkommen. An dieser Gemeindeversammlung wurde bei den Bürgern unserer Stadt mehr zerstört, als dies das Abholzen einiger Hektaren Wald anrichten kann!

URSULA BERTSCHI SINGER,
RHEINFELDEN